

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 48

Artikel: [Chasper und Heiri]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geehrter Herr Prinzipal!

Soll ich Ihretwegen jetzt auch noch meine schönen Zähne stumpf kauen an meinem Federkiel? Soll ich, wie so viele Reporter tun, irgend eine Ente fliegen lassen mit schnatterndem Gekreisch, damit Sie und Andere sie für bare — Schneepfe nehmen und mit Behagen verzehren? Nein, so dummkopf bin ich doch noch lange nicht, seitdem ich erfahren habe, daß Sie durch vieljährigen Genuss das Federvieh aus dem ff kennen. Natürlich! Denn wenn Einer so wie Sie alle die Enten kennen gelernt hat, die ihm auf dem Redaktionspult das Leben sauer geschnattert haben, als da sind: Studenten, Abiturienten, Abstinenter, Insolventen, Recensenter, Sribenter, Riferenter, Korreferenter, Patienten, Deliquenter, Quotienten u. s. w., so wird mir mit dem Blitz eines elektrischen Stromes die Binde samt den Schuppen von den Augen fallen, um einzusehen, daß Ihnen von diesem ganzen Dutzend die Abonnenten von jeher die liebsten gewesen sind und auch bleiben werden. Also einzig diesen zu Liebe und nicht etwa Ihnen, wie Sie in einer ungerechtfertigten Eigentümlichkeit glauben, einzig Jenen zu Liebe verrate ich Ihnen nachstehende Neuigkeiten:

Im St. Gallischen legen sich die großen politischen Häupter mit dem beruhigten Gefühl einer so zu sagen fix und fertigen Alpenbahnschlafen und der gemeine Mann steht dort Morgens mit ihm auf. Bei Ihnen in Zürich soll das Gelächter groß gewesen sein, als es bekannt wurde, daß der Bundesanwalt dem alten Dr. Voher eine Verwarnung für die Herausgabe seines zweiten Bandes der republikanischen Wandelbilder glaubte geben zu müssen, angeblich wegen Kreidenschädigung. Soviel ich aber weiß, lebt Dr. Voher in Paris, ist, trinkt, schreibt und denkt durch und durch französisch, daher ihm auch bei Empfang dieser Verwarnung unter blitzen dem Lächeln der Saal erfahren sein soll: Qui s'excuse s'accuse

Garstige Sonette.

Das fehlt noch.

SDas fehlt noch, daß man den Missionen
In China zahlte ihrem Kriegesschaden,
Wie Frankreich will — und man sich sollt beladen
Mit einer Pumpschulds vieler Millionen.

Und diese faulen Pfaffenkutten, Drohnen,
Die überseisten, heimtückisch nimmerfatten,
Die erst den Krieg dort angezettelt hatten,
Dafür mit gutem Gelde sollt belohnen!

Nein, wenn sie überhaupt etwas verdient
Und etwas werden soll an ihr geführt,
Der Bande, die nur jedes Volk verdummt —
Dann gibt's was Besseres, das stets ihr frommt:
Das Schaffell von den Wölfen abgeschält
Und mit dem Häselnen was drauf „gezählt“!

Unter Freunden.

A. (zu seinem Hund): Komm' Kuschener, komm' se!
B.: Wie, nennst Du Deinen Hund Kuschener? Es ist aber so ein treues und schönes Tier. Das ist doch die höchste Beleidigung für den Hund! . . .

Wie es dem Sultan ist.

SEs ist mir endlich doch türkeierlich,
Auf and're Mächte grimmig speierlich,
Die mich behänden so verächtlich,
Als wär ich nicht wie früher mächtiglich.
Man schäzt mich gar nicht mehr goldhorniglich
Das macht mich heidenmäßig zorniglich;
Spionen sagen mir erkunderlich,
Ich gelte bloß noch Sultan hunderlich.
Wich fügen wird ja Kurzweil sportlich,
Und niemand ehrt mich hohenpörtiglich,
Man stoppt mich ganz besonders höfiglich
So übermächtig frisch französiglich
Das macht mich schieflich donnerwetterlich
So Christenhunde voll zerschmetterlich,
Wenn ich erwache, mahomediglich,
Dann geht es nicht mehr so komediglich,
Ich stärke mich sofort haremiglich
Dann wird mir Tapferkeit vornehmiglich,
Europa hau' ich dann absunderlich
Und bin geschrückt und bewunderlich.

Bei Ihnen muß überhaupt in jüngster Zeit wieder viel Bewegung herrschen, für die sorgen Sozialdemokraten und Sittlichkeit. Wenn die Demokraten so schlecht weggekommen sind, so könnten sie sich von früher her ein Beispiel nehmen, daß mit großen Herren nicht gut Kirschen essen ist. Die „M. B.“-Tante verachtet stillvergnügt die süße Frucht, das „Volksrecht“ sogar mit gutem Appetit und wirft der „J. P.“ Stiele und Steine nach. Das hat es aber von den „Bürgerlichen“ gelernt und was die „Alten“ tun, das merken sich die „Jungen“ früh.

Was aber die Sittlichkeit betrifft, so zeigt jetzt doch die ganze Schweiz mit Fingern auf Sie, denn Genf, Basel und Bern machen nicht solches Geschrei bei viel besserer Ordnung. Diese heilige Entrüstung, wenn zwei Mailäser sich paaren, gleich das Taschentuch vor die Nase zu nehmen, steht dem Menschen doch ungefähr an, wie einer Sau Ohrringe.

Im Freiburger Gefängnis giebt's mehr Erheiterung, dort machen die Gefangenen nicht blos Kartenspiel, sogar Landpartien und wenn sie bei guter Laune sind, laden sie noch den Direktor dazu ein. Freilich, des Abends sind sie wieder schön zu Hause bei unverfehlten Schlossern zur Nachtsuppe, denn sie haben wohl vergleichlich nach einem gastlicheren und sichereren Dach sich andernwärts umgesehen.

Dem Mellinger Straßenmarkt sei auch noch ein Kränzlein gewunden, denn lebhaft fährt ein hoher Möbelwagen über die Neufbrücke, konnte aber nicht zum Tor hinein kommen, obwohl die Pferde bereits am Löwen vorbei schon zum andern Tor hinaus wieherten. Der pfiffige Straßenwart aber grub einfach die Pflastersteine aus und — hüh, war das Hindernis genommen!

Im Urnerland müssen sogar die Muneli jetzt Griechisch lernen, damit sie nur ihre Namen verstehen und da sage man noch von schlechten Rekrutierungsnoten!

Es steht eben alles im Zeichen des Fortschrittes, nur wir armen Berichterstatter kommen nicht vorwärts, sondern immer nur rückwärts bis zur hintersten Seite, auf welcher ich Sie mit verdienter Hochachtung begrüße Ihr mehr schreibsatt — als — feiliger

Trülliker.

Chasper: Du Heiri, häschst au gläse, wie sie z' Bern obe die Chnabe mit ihre Rabatimarte titteilt? Aber bin Gus giehd mer derigs nüd.

Heiri: Das verächtlich Du wieder emal nüd, Chasper, es isch doch bigruisi, daß assigs zur Sittlichkeit ghört. D'erner natürlä lännid nüd dervo, drum sind's ase-n-ungschick i derig Sache.

Chasper: Ja eigelli häschst nüd, mer sind halt doch vorgeschritten!....

Weinerliche Weinhandelnot.

Säme heut auf diese Welt der Vater Noa
Große Augen machend würd' er rufen „Oha!“
O, du verdorb'ne Welt! — kanns wirklich sein?
Gi, was macht der Mensch aus dir, du edler Wein!
Rebenpflanzer statt zu lachen und zu gumpen,
Wollen nun auf einmal regelrecht verlumpen.
Immer volle Fäß, und nichts wird mehr verlaufen,
Weil die halbe Welt nicht trinkt geschweige sauft!
Wenn wir denken an die Himmelshappermenten
An verbissen, trocken dürre Altkinenten;
Wenn so tanzt und musiziert die Heilsarmee,
Prediget und singt beim grünen Jubelthee,
Bringt uns völlig aus dem Häuschen der verdammt
Boshaft lachende und stolze Zollbeamte.
Welch Geschrei, wenn je ein Mensch vom Trinken stirbt,
Wo man lacht wenn Einer still am Durst verdirbt.
Immer soll der Wein zu allen Vätern reisen,
Und versteht doch auch zum Denken einzuheizen.
O, wie thäte doch ein bischen Alkohol
Manchem Prediger und seiner Predigt wohl.
Das gesungen seirer Zeit der große Luther
Etrao: „Wer nicht liebt Gefang und Milch und Butter?“
Wenn nicht baldigst jegliche Regierung winkt:
„Scharf gebrat wird jeder, der nicht täglich trinkt!“
Wenn nicht bald wer niemals in das Wirtshaus wandelt,
Ohne weiters wie die Neblaus wird behandelt,
Werden Schüler nicht belehrt bei Mancherlei,
Daz der Durst ein ungeheures Laster sei,
Läst man nicht im Zuchthaus arme Sünder büßen,
Daz sie sich zur Uebelkeit berauschen müssen,
Und verpflichtet man nicht schwer den Mann vom Zoll,
Daz er die Gebühren gleich vertrinken soll,
Lebt sich nicht das Publikum auf Tod und Leben
Litter zu vertilgen und im Trinkgeld geben,
Könnt es: daß der arme Winzer hart bedrängt
Sich verzweiflungsvoll an einem Rebstock „hält“.
Sieht er dann herab, der Weinerfinder Noa
Wird er mitseids voll erschrocken seufzen: „Oha!“